

Erzähler vom Westermwald

Monats-Beilage:

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Beilage für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Redakteur:
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 279. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 30. November 1909

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Erholungshäuser für Kaufleute.

Der Hamburger Verein für kaufmännische Angestellte, der Verein für Handelskommissionen von 1858, wird, wie bekannt ist, im Frühjahr in Baisrode in der Lüneburger Heide mit dem Bau eines Erholungshauses für seine Mitglieder beginnen, das Ostern 1911 eröffnet werden soll. Das Unternehmen ist schon an sich genommen, durchaus nicht unbedeutend. Die durch freiwillige Beiträge aufgebrachtten Kosten, zu denen die Gemeinde Baisrode neben dem Baugelände 10 000 Mark beisteuert, sind auf 110 000 Mark angeschlagen, und 98 Stellen sollen den erholungsbedürftigen Vereinsmitgliedern zur Verfügung stehen. Neben dieser eigenen Bedeutung hat das Erholungsheim der Hamburger aber noch eine weitere viel größere; nämlich die als Vorbild und Muster für eine Einrichtung, deren Notwendigkeit nicht gut bezweifelt werden kann.

Auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege durch die Gewährung eines gesunden Erholungsaufenthaltes an billigen Preisen, oder auch ganz umsonst, ist gewiß in den letzten Jahren und Jahrzehnten sehr viel geschehen. Überall trifft man auf Ferienkolonien, Walderholungsstätten, Heilanstalten für Lungenkranke, Kinderheilstätten und Hospize aller Art. Daß trotzdem diese allgemeinen Einrichtungen den Bedürfnissen der einzelnen Stände nicht genügen können, lehrt die Tatsache, daß sich neben ihnen in zahlreichen Berufsorganisationen Bestrebungen geltend gemacht haben oder im Gange sind, ihren Mitgliedern besondere Erholungsplätze zur Verfügung zu stellen. Erinnerung sei an die Offizierserholungsheime, an die Schriftstellersheime, an die Erholungsheime, die verschiedene Handwerkskammern zu errichten beabsichtigen und teilweise schon in Betrieb gesetzt haben. Die Fülle derartiger gesamtständiger Standesunternehmungen liefert den deutlichen Beweis dafür, daß neben den allgemeinen hygienischen Einrichtungen dieser Art noch Platz und Bedürfnis genug für solche derjenigen Berufsstände bleibt, die durch die Anforderungen ihres Berufes in besonders hohem Maße einer Ausspannung bedürftig werden.

Darüber, daß der junge Kaufmann mit in erster Linie zu rechnen ist, bedarf es nicht vieler Worte. Die Zeit, wo der Kaufmannsberuf ein behaglich bequemer war, der die ihm Angehörigen wie von selbst langjam und immer weiter brachte, sind längst verstrichen. Überall, selbst im kleinen und kleinsten Betriebe, müssen die Kräfte sehr oft auf äußerste angespannt werden, um sich im ständigen Konkurrenzkampfe zu behaupten. Nun denke man sich an die Angehörigen beispielsweise eines Hamburger Selbsthauses, die von früh bis spät in nervenanstrengender, verantwortungsvoller Tätigkeit begriffen sind. Man denke besonders an die der Schöpfung bedürftigen unter ihnen, die Weibliche und die weiblichen Angestellten. Der „junge Mann“ wird im allgemeinen in der Lage sein, sich aus Eigenem einen Erholungsaufenthalt zu leisten. Der Weibliche, das Schreibmädchen, die Köchin können dies im allgemeinen nicht. Für sie vor allen Dingen wird es wichtig sein, eine Erholungsstätte zu finden, in der die Kosten auf ein Minimum herabgesetzt sind, und die ihnen insbesondere gestattet, etwas für ihre Gesundheit zu tun, wenn diese gefährdet, nicht erst, wenn sie verloren ist.

Dem Hamburger Verein ist noch ein besonderes Verdienst daraus zu machen, daß er in gesunder Solidaritätsgelüste selbst die Kosten für das ihm bestimmte Erholungsheim aufgebracht hat. Man ist es in unserer Zeit so gewohnt, sowie es Angestellten schlecht, oder doch nicht geht, nach dem Gelehrten rufen zu hören, der dem Arbeiter neue Lasten aufpacken soll. Daß dieses Verhalten besonders beliebt ist, ist am Ende verständlich. Aber auch für die Lasten, die man dem Unternehmer aufpacken kann, gibt es eine Billigkeitsgrenze und eine natürliche Grenze. Es ist kein Zweifel, daß diese Grenze überall nahezu erreicht ist, und insbesondere im kaufmännischen Unternehmertum finden sich zahllose Existenzen, die so hart um die Lebensmöglichkeit für sich, und damit auch für ihre Angehörigen, ringen müssen, daß jede weitere Belastung von ihnen die allerschwersten Bedenken erregen müßte.

So ergibt sich denn für die kaufmännischen Angestellten, wenn sie Vorgesetzte für ihre Gesundheit treffen wollen, der Weg der Selbsthilfe ganz von selbst. Sicherlich mag er ihnen selbst auch sympatischer sein, als für sich zu sorgen auf Kosten von Leuten, die diese vielfach unter großen und schweren Sorgen aufzubringen hätten. Es ist zu wünschen, daß diesen Weg der Selbsthilfe, den die Hamburger so rüstig eingeschlagen haben, recht viele andere Vereine im deutschen Vaterlande nach ihrem Vorbilde betreten möchten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Ein Vergleich der Einnahmen aus Zöllen, Steuern und Gebühren des Staats für 1910 mit denen des Etats für 1909 ergibt: Die Zölle sind mit einem Mehr von 2,3 Millionen Mark angelegt, die Tabaksteuer mit einem solchen von 3,6 Millionen Mark, die Bigarettensteuer mit 8,4 Millionen Mark, die Brauwassersteuer mit 10 Millionen Mark, die Schaumweinsteuer mit 4,8 Mill. Mark, die Branntweinsteuer mit 58,3 Millionen Mark, die Schenkungssteuer mit 3 Millionen Mark, die Börsensteuer mit 27,5 Millionen Mark. Von den völlig neuen

Steuern sind zum Ansatz gebracht die Effigiläuberverbrauchsabgabe mit 0,5 Millionen Mark, die Leuchtmittelsteuer mit 15 Millionen Mark, die Bändersteuer mit 15 Millionen Mark, die Schenksteuer mit 7,3 Millionen Mark und die Grundstücksübertragungsabgabe mit 25,5 Millionen Mark. Das Gesamtmebr bei allen diesen Zöllen, Steuern und Abgaben macht 229,2 Millionen Mark aus.

In der Zeit vom 1. Januar 1891 bis Ende September 1909 sind nach amtlicher Zusammenstellung des Reichsversicherungsamtes von den 81 Versicherungsanstalten und 10 Kassenrichtungen 1 718 773 Invalidenrenten bewilligt. Davon sind infolge von Tod, Auswanderung, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit usw. 832 823 Renten weggefallen, so daß am 1. Oktober d. J. 885 950 Renten liefen gegen 877 269 am 1. Juli d. J. Im letzten Vierteljahr hat also eine Zunahme der Renten um 8681 stattgefunden. Altersrenten sind während der Zeit seit 1. Januar 1891 478 562 bewilligt, wovon 375 004 weggefallen sind; so daß am 1. Oktober d. J. 103 558 liefen gegen 104 931 am 1. Juli; danach ist die Zahl der laufenden Altersrenten im letzten Jahre um 1373 zurückgegangen. Krankenrenten sind seit 1. Januar 1900 bewilligt 99 707; davon sind 81 054 weggefallen, so daß am 1. Oktober d. J. verblieben 18 653 gegen 18 819 am 1. Juli, also jetzt 163 weniger.

In der bayerischen Zweiten Kammer ist ein Antrag eingebracht worden, der die Regierung ersucht, im Bundesrat auf die Ausarbeitung eines Reichsgesetzes zur Regelung der Arbeitsvermittlung hinzuwirken. Angesichts der Vorgänge im Ruhrrevier, wo der geplante Arbeitsnachweis der Zecheverwaltung einen schweren wirtschaftlichen Kampf heraufzubekommen scheint, ist dieser Antrag von einem gewissen aktuellen Interesse. Ob in dessen gerade die bayerische Regierung sich berufen fühlen wird, in der angeordneten Richtung vorzugehen, erscheint doch wohl fraglich.

Über das Verhältnis der Deutschen Mittelstandsvereinsung zum Hanjandub sucht eine Verammlung der genannten Vereinigung ins Klare zu kommen, die am 28. d. M. in Berlin abgehalten wurde. Nach längerer Erörterung wurde eine Resolution angenommen, in der u. a. erklärt wird: 1. Die unbedingte Selbstständigkeit der Deutschen Mittelstandsvereinsung ist aufrecht zu erhalten; 2. ein Zusammengehen der Deutschen Mittelstandsvereinsung mit dem Hanjandub in den allen Schichten von Handel, Gewerbe und Industrie gemeinsamen Fragen liegt im wohlverstandenen Interesse des Mittelstandes.

Nach dem amtlichen Nachweis über die Ergebnisse der Haupterhebung der Deutschen Reiches ist der Oktober d. J. für die Reichsfinanzen außerordentlich günstig verlaufen. Zölle, Verbrauchssteuern und Stempel haben gegenüber dem Oktober v. J. eine Mehreinnahme von 33 Millionen Mark gebracht, und die Einnahmen der Reichs-Postverwaltung sowie der Reichseisenbahnen erhöht diesen Überschuss auf nahezu 38 Millionen Mark. Bei den Zöllen und den Steuern, soweit die neuen Steuerquellen in Betracht kommen, wird ein beträchtlicher Teil der Einnahmen auf die Nachvervollungen und Nachversteuerungen zurückzuführen sein, die eine ganz unerwartete Höhe erreicht haben. Diese günstigen Eingänge aus den Nachvervollungen haben bekanntlich auch bereits Veranlassung gegeben, den Nachtragsetat für 1909 nachträglich dahin zu ändern, daß die Einnahmen aus den neuen Zöllen und Steuern von 85 auf 85 Millionen Mark erhöht werden. Es ist nach den bisherigen Erfahrungen zu erwarten, daß auch diese erhöhte Summe überschritten werden wird.

Am Rieker Werstprozeß wurden von der Anklagebank an Bemerkungen über „Mischungsgepflogenheiten“ beim Getreidehandel gemacht, die bereits während der Prozeßverhandlung von einem Geschworenen, der von Beruf Landwirt ist, zurückgewiesen wurden. Jetzt melden sich auch die Getreide- und Produktenhändler zu dieser Angelegenheit zum Wort. In einem Protest von dieser Seite heißt es: Gewiß wird Getreide, das bei ungünstiger Witterung geerntet ist und an Qualität eingebüßt hat, nicht weggeworfen, sondern durch Verarbeitung und Vermischung mit guter Ware für den Bedarf brauchbar gemacht, dann aber geschieht der Verkauf nach der aus dieser Mischung hergestellten Probe, der die ganze Lieferung genau entsprechen muß. Sind noch besondere, nicht sofort erkennbare Fehler vorhanden, so ist es allgemeiner Handelsgebrauch, auf diese Mängel besonders aufmerksam zu machen. Ein Verfahren, wie es in Kiel „als im Alt-Eisen-Handel üblich“ bezeichnet wurde, daß nämlich schlechte Ware unter guter verpackt werde, würde im Getreidehandel als Betrug bezeichnet werden.

Rumänien.

Das rumänische Parlament wurde vom König Carol mit einer Thronrede eröffnet. Es wird darin erklärt, daß die Beziehungen Rumäniens zu den ausländischen Staaten die besten sind. Durch seine stets maßvolle Tätigkeit habe Rumänien sich eine Stellung erworben, die ihm das Recht gebe, als ein wichtiger Faktor der europäischen Politik betrachtet zu werden. Rumänien hebe raslos an dem Gelingen der Bemühungen aller Staaten zur Festigung des Friedens mitgearbeitet, der ebenso wie die Ordnung im Innern zur Sicherung des vollen Aufschwunges der nationalen Kräfte notwendig sei. Die Behauptung der Thronfolger Deutschlands und Österreich-Ungarns in Bukarest, meint die Thronrede schließlich, waren neue Beweise des von Rumänien erworbenen Ansehens.

Marokko.

Es steht also tatsächlich so aus, als ob jetzt der Riffeldzug beendet wäre. Benigstens haben die jüngsten Friedensnachrichten bereits ein Lebensalter von achtundvierzig und mehr Stunden erreicht, ohne wieder dementiert worden zu sein. Die Friedensmeldungen dauern diesmal vielmehr an. Nach einer Mitteilung aus Melilla haben sich die Führer der Beni bu Jfru und der Beni Sidel dem General Marina vollständig unterworfen und ihm sogar die Aufstellung einer Garla gegen die anderen Stämme, die sich nicht ergeben wollen, angeboten. — Vollends in Madrid gilt annehmend das maroffanische Abenteuer als abgeschlossen, denn der letzte Marokkaber Ministerrat konstatierte mit Genehmigung des Ende des Riffeldzuges. Die Rückbeförderung der spanischen Truppen soll im Laufe dieser Woche ihren Anfang nehmen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 29. Nov. Der sechste Ausschuss der Immediatkommission zur Vorberatung der Verwaltungsreform wird am 18. Dezember zusammentreten, um über die Vereinfachung des Rechtsmittels, des Beschwerde- und Verwaltungsereitverfahrens zu beraten.

Dessau, 29. Nov. In Coswig a. E., wo bei den letzten Gemeinderatswahlen die Sozialdemokraten die überwiegende Mehrheit erlangten, wollen die letzten bürgerlichen Stadtpersonen ihre Mandate niederlegen, da sie, wie sie meinen, bei dem Überwiegen der Sozialdemokraten im Gemeinderat doch nichts ausrichten vermögen.

Frankfurt a. M., 29. Nov. Der liberale Reichsverband hielt hier einen Vertretertag ab, der in einer Resolution den Bunspruch, die nationalliberale Partei und mit ihr die übrigen liberalen Parteien des Reichstages möchten die Bildung des Reichspräsidenten dem neuen Block überlassen.

Paris, 29. Nov. König Manuel von Portugal und Präsident Fallières tauschten bei einem Diner, das zu Ehren Manuels stattfand, freundschaftliche Grüsse aus.

Petersburg, 29. Nov. Der finnländische Senat erhielt den kaiserlichen Befehl, Maßnahmen zur Aufhebung des finnländischen Obermilitärgerichts zu treffen.

Hof- und Personalsnachrichten.

Der Kaiser traf am 29. d. M. mittags von Bielefeld in Breslau ein und stieg dort sofort nach seiner Ankunft dem Fürstbischof Kopp einen Besuch ab. Nach einem Aufenthalt von etwa 40 Minuten verließ der Kaiser das fürstbischöfliche Palais und begab sich zur Kaserne der Leibkavallerie. Um 4 Uhr reiste der Kaiser nach Berlin ab.

Die Teilnahme des Kaiserpaars an den Vermählungsfeierlichkeiten des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg, des Regenten von Braunschweig, mit der Prinzessin Elisabeth zu Stolberg-Rohla, steht nunmehr fest. Der Kaiser und die Kaiserin werden voraussichtlich am Tage der kirchlichen Trauung, dem 15. Dezember, in Braunschweig eintreffen und im herzoglichen Residenzschloß Wohnung nehmen. — Der Herzog-Regent Johann Albrecht wird nach den bisherigen Bestimmungen die schon früher angekündigte Reise nach Genoa und Siam in Begleitung seiner jungen Gemahlin am 31. Dezember d. J. an Bord eines Dampfers des Norddeutschen Lloyd von Genua aus antreten. Die Reise ist auf 3½ Monate berechnet.

Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg vollendete am 29. d. M. sein 53. Lebensjahr.

Der Zustand des Herzogs Karl Theodor in Bayern hat sich aufs neue in besorgniserregender Weise verschlimmert.

Heer und Marine.

Erleichterungen für die Offiziersprüfungen. Eine bemerkenswerte Änderung ist in den Offiziersergänzungsordnungen eingetreten. Die schriftlichen und mündlichen Fähnrichsprüfungen der Kadetten finden künftig bei der Hauptkadettenanstalt durch die Klassenlehrer statt. Den Primanern der höheren Lehranstalten soll nach Maßnahme ihrer Schulzeugnisse die Prüfung erlassen werden. Schließlich hat der Kaiser bestimmt, daß die Reihenfolge der Patente sich nach den Leistungen in der Prüfung regeln soll. Frühere Abiturienten erhalten auch fernerhin ein vorbestimmtes Attest.

Keine Einjährig-Freiwilligen beim Luftschifferbataillon. Häufig soll es vorkommen, daß junge Leute sich zum einjährig-freiwilligen Dienst beim Luftschifferbataillon melden. Diese werden jedoch, worauf aufmerksam gemacht sei, ausnahmslos abgewiesen, da vorläufig Einjährig-Freiwillige bei diesem Truppenteil noch nicht eingestellt werden. Es fehlt dort am nötigen Personal zu ihrer Ausbildung. Auch ist es nicht möglich, daß ein Einjährig-Freiwilliger der Reserve seine Übung bei dem Luftschifferbataillon ableisten kann. Um aber doch für spätere Reserveoffiziere für den Luftschiffdienst zu haben, ist man im vorigen Jahre dazu übergegangen, Reserveoffiziere der verschiedenen Truppenteile zum Luftschifferbataillon zu einer achtmündigen Übung zu kommandieren. Das soll auch in diesem Jahre geschehen. Allerdings trägt man sich mit dem Gedanken, in absehbarer Zeit auch Einjährig-Freiwillige bei dem Luftschifferbataillon einzustellen, wenn eine entsprechende Vermehrung der Luftschifftruppen erfolgt sein wird.

Soziales Leben.

Der Arbeitsnachweis des Zecheverbandes des Ruhrreviers. Die Bergarbeiterorganisationen des Ruhrreviers hatten in einer Eingabe an den preussischen Handelsminister gegen den zentralisierten Arbeitsnachweis der Zeche Stellung genommen und den Minister gebeten, zugunsten eines paritätischen Arbeitsnachweises und zugunsten von Tarifverträgen im Steinkohlenbergbau einzumischen. Der

Minister hat sich darauf um Erklärungen an den Geheimrat gewandt und auf Grund dieser Erklärungen den Gesuchstellern nunmehr geantwortet, daß er den Eindruck gewonnen habe, die Vergleiche hätten von dem projektierten Arbeitsnachweis keinerlei Nachteile zu befürchten.

* **Eröffnung eines neuen Wöchnerinnenheims.** In Fürth in Bayern wurde ein von einem dortigen Ehrenbürger mit einem Kapital von 300 000 Mark gegründetes Wöchnerinnen- und Säuglingsheim unter Teilnahme von Vertretern der Deutschen Kaiserin feierlich eröffnet.

Wem gehört die Luft?

(Eine unentschiedene Rechtsfrage.)

Der ungeheure Aufschwung der Luftschiffahrt in aller-
lehter Zeit hat die Frage nach dem Eigentumsrecht an
den oberen Luftschichten gemacht. Der amerikanische Jurist
Bottleton Fox, der sich mit dem interessanten Problem
beschäftigt, ist der Ansicht, daß das Recht des Eigentümers
bis zu der Luftschicht reicht, in welcher man noch durch
äußere Zeichen einen effektiven Besitz andeuten kann: ein
sehr hohes Haus, ein Turm, sehr hohe Bäume sind un-
anfsehbare Zeichen eines Besitzrechtes, das nicht strift auf
die Bodenfläche beschränkt bleibt, sondern sich bis zu einer
gewissen Höhe erstreckt. Die gleiche Frage nach dem Recht
am Luftraum beschäftigte die Juristenwelt schon vor un-
gefähr 100 Jahren. Anno 1815 hatte ein Kaufmann in
England an einen Baum, der ihm gehörte, ein Aushänges-
child nageln lassen. Das Schild war sehr lang, und
eines seiner Enden befand sich über dem Felde des
Nachbarn. Dieser behauptet nun, daß das ein Eingriff in
seine Eigentumsrechte wäre, und strengte einen Prozeß
an; der gesunde Menschenverstand und der Wortlaut des
Gesetzes schienen ihm recht zu geben, aber er verlor seinen
Prozeß trotzdem.

Der heute noch in England mit Ehrerbietung genann-
te Rechtsgelehrte Lord Ellenborough entschied, daß die Luft
keinem Menschen gehöre, und daß man dort, wo sich weder
Grenzsteine aufstellen noch Grenzen ziehen ließen, von
einem Eingriff in fremde Besitzrechte nicht sprechen könne.
Der durch dieses Urteil proklamierte Rechtsgrundsatz ist
von der Jurisprudenz nicht anerkannt worden. Ein-
stimmig verwarf das ganze britische Richtertum eine
Doktrin, die einem Eigentümer nicht gestatten wollte, seine
Rechte über eine höhere als die von der Einfriedigung
seines Gartens umschlossene Luftschicht auszuüben. Das
von Lord Ellenborough gefällte Urteil war offenbar un-
vernünftig, aber der berühmte Rechtsgelehrte führte zur
Unterstützung seiner seltsamen Entscheidung Gründe an,
die ein sehr interessantes Zukunftsbildern erkennen lassen:
„Wenn ich zugeben wollte“, sagte er, „daß ein an die
Spitze eines Baumes genageltes und in den Nachbar-
garten hineinragendes Brett einen unerlaubten Eingriff
in fremde Besitzrechte bedeutet, müßte ich auch allen
Garten- und Feldbesitzern, über deren Eigentum ein Luft-
ballon flöge, das Recht geben, den Luftschiffer vor den
Richter zu zitieren. Sobald eine Handlung ungeheuerlich
ist, muß sie unterjocht werden, ohne Rücksicht auf ihre
Dauer.“

Lord Ellenborough hat sich vor 100 Jahren sicher-
geirrt. Gewisse Rechte an dem Luftraum erstreckten sich
über ein Grundstück hinaus. Aber so wie es unvernünftig
wäre zu behaupten, daß ein Luftschiffer das Recht hat,
in einer Höhe von 10 oder 12 Meter über meinem Garten
dahinzufliegen und meine Bäume zu gefährden, so wäre es
auch lächerlich und eine Übertreibung, wenn man sagen
wollte, daß die ganze Luftschicht, die sich bis zu den
äußersten Grenzen der Atmosphäre erhebt, dem Besitzer
des unter ihr befindlichen Bodens gehört. Es ist um
Gründe weniger eine Rechtsfrage als eine Frage des ge-
sunden Menschenverstandes. Von einer sehr leicht fest-
zusetzenden Grenze ab steht also die Luft nicht mehr unter
der Kontrolle des Privateigentums; kann man aber aus
diesem unanfechtbaren Rechtsgrundsatz den Schluß ziehen,
daß von einer gewissen Höhe ab die Atmosphäre auch
nicht mehr der Kontrolle der Staaten untersteht und
gemeinames Eigentum des ganzen Menschengeschlechts
wird? Wäre es nicht vielmehr richtiger, wenn man die

Behauptung aufstellte, daß ein Volk, das die Pflicht hat
über seine Sicherheit zu wachen, auch das Recht in
Anspruch nehmen darf, ausländischen Luftschiffern und
Aviatikern die ganze Luftschicht zu verbieten, die sich in
einer unbegrenzten Höhe über seinem Territorium be-
findet?

Die Frage ist sehr schwierig und die Ausleger des
internationalen Rechts haben hier ein weites Feld für
tiefgründige Deutungen und Urteile. Man könnte vielleicht
alle Schwierigkeiten dadurch beheben, daß man die
Atmosphäre im internationalen Recht so behandelte, wie
man jetzt das Meer behandelt. Es wird jetzt von allen
zivilisierten Völkern anerkannt, daß das Meer allen
Menschen gehört, daß aber die Hoheitsrechte des die Küste
des Meeres bederrschenden Staates sich bis zur Tragweite
einer Kanonenkugel über das Wasser erstrecken. Ob man
für die Luft einen anderen Maßstab als die Tragweite
eines Kanonenschusses nehmen müßte, steht dahin. Im
Kriegsfall wäre natürlich die Frage sofort entschieden.
Dann wird es sich einfach darum handeln, ob man ein
feindliches Luftschiff herunterschießen kann oder nicht, ganz
gleich, in welcher Höhe es fliegt. L. M.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 1. Dezember.

| | | | |
|--|-----------------|---------------|---------------------|
| Sonnenaufgang | 7 ²⁰ | Monduntergang | 11 ¹⁰ B. |
| Sonnenuntergang | 3 ⁴⁰ | Mondaufgang | 7 ⁴⁰ N. |
| 1821 Papst Leo X. gest. — 1709 Abraham a Sancta Clara | | | |
| gest. — 1743 Ratensorger Martin Heinrich Klaproth geb. — | | | |
| 1859 Historienmaler Alfred Rethel geb. | | | |

o **Warum sie heiraten.** Vor einem Konfektionsgeschäft
in New York ging mehrere Stunden ein Mann auf und ab.
Er war von einer ungewöhnlichen Größe. Ein Herrfules auch
an Kraft. Nur daß er eben nicht nackt umherging, sondern
mit ausgeglichener Eleganz und vollendetem Schmuck der letzten
Mode bekleidet war. Unermüdlich ging er also mehrere
Stunden an den Schaufenstern des Geschäftes vorbei. Die
Leute blieben vermurrt stehen, betrachteten auch die Aus-
lagen und ließen sich von dieser wandelnden Reklame zum
Kaufe in den Laden locken. Die Wirkung war erreicht. Der
Elegant tat also Tag um Tag seine Pflicht. Seine eheliche
Pflicht! Die Geschäftsinhaberin hatte sich den Herrfules
— wenn auch vielleicht nicht ausschließlich zu diesem Zwecke —
so doch unter der Bedingung geheiratet, daß er vor dem
Geschäftslotal als Reklamegeher sich betätige. Das ist gewiß
ein schrurriger Ehevertrag. Aber es liegt im letzten Grunde
doch nur in der Richtung der „normalen“ Eheverträge. Was
will die Ehe? Die Gemeinamkeit eines Lebens von Mann
und Weib. Und in Hand wollen sie den Weg gehen durch
die Zeit, und wenn Gott es will, empor in die Höhe zum
Glück. Gemeinam wollen sie den Segen empfangen, den
Segen hellen Kinderlachens, den Segen, der in der Arbeit,
im Ernst der Pflichtenstellung liegt. So müßte es sein! Aber
dieses ideale Ziel deckt nun bald der dicke Nebel der Ver-
gangenheit. Heute wird nur zu oft geheiratet nicht um der
Gemeinamkeit willen. Sondern aus Schluß. Um ein be-
quemes, angenehmes Leben zu führen. Wer heiratet,
denkt, er müsse gleich fürs ganze Leben veriorgt sein. Der
Fürst, der Prinz, der Graf — sie spielen in die Träume der
Mädchen hinein. Der Mann träumt von einem holdseligen
Millionärsidyllchen. Auf erdichtete Zeitungsanzeigen, die
eine Witwit von 2 Millionen versprechen, haben sich — Brief-
träger, Lohnknechte, Schutergehen gemeldet. Das erzählt
uns von den geheimen Wünschen, die auch in der Masse
leben. Sie wollen alle heiraten, um zu faulenz, um selbstlich
zu genießen. Und es gibt so viele Eltern, die sich keine
Stunde der Eingeht in sich gönnen, nur — um ihrem zu-
künftigen Schwiegersohn die Eingeht in die Eleganz und
Bornehmheit zu ermöglichen.

Hagenburg, 30. November. Dem „N. B.“ wird von
hier folgendes „Bild aus dem Leben“ mitgeteilt. Ein
Brautpaar aus einem benachbarten Dorfe hatte sich auf
den Weg zum Kloster begeben, um beim Pfarrer das
Aufgebot zu bestellen. Der Bräutigam hatte sich wohl
vorher über die Vermögensverhältnisse seiner zukünftigen
Ehehälfte nicht genügend vergewissert und glaubte, daß
wohl jetzt der letzte Augenblick dazu gekommen sei. Er
stellte daher an die Braut die Frage: „Worin du hältst

och dein Geld bei der Landesbank verlieht? Du hast
ich! „Mains och!“ Die Braut war von dieser Frage sehr
überrascht. Sie mußte leider eingestehen, daß sie bei
keiner Bank ausgeliehen, sondern daß sie fast ganz
ohne Vermögen sei. „Ach, dann bin ich falsch unterrichtet
worden!“ sagte kleinlaut der junge Herrstand. „Ich
Energisch und heroisch zugleich meinte aber nun die Braut
„Komm! Wir passen nicht zueinander!“ Und so war
anstatt eines Aufgebots der Heimweg angetreten.

§ **Verjährung von Forderungen.** Da das
laufende Jahr zu Ende geht, ist es angebracht, unsere
Leser aus dem Handels- und Handwerkerstand darauf
aufmerksam zu machen, daß mit dem Jahreschluß
gewöhnlich auch manche Forderungen verjähren. In
Forderungen der Handwerker an ihre Kunden ver-
jähren in zwei Jahren, diesmal also alle aus dem Jahre
1907 stammenden. In vier Jahren jedoch erst die For-
derungen der Großisten und Fabrikanten für Ver-
kaufungen am Wiederverkäufer, Ende dieses Jahres also alle
aus dem Jahre 1905 stammenden Forderungen. Die
Verjährung wird unterbrochen: durch Klage, Zahlungs-
befehl, Auerkenntnis. Ein Auerkenntnis liegt schon vor,
wenn Abschlagszahlungen geleistet oder Zinsen gezahlt
werden. Nach Unterbrechung der Verjährung läuft die
Frift von neuem. Man kann dem Schuldner auch die
Forderung auf eine Zeit lang weiter stunden und dadurch
die Verjährung hemmen (selbstredend gehört dazu, daß
Schuldner diesen Brief auch wirklich erhielt, Sendung
durch eingeschriebenen Brief!). Veräume kein Gemein-
treibender, sich rechtzeitig den Weiteranspruch auf seine
Forderungen zu sichern.

x. **Driedorf, 30. November.** Ein äußerst gemeiner
Streich wurde in der Nacht zum Montag hier verübt.
Die bis jetzt unbekannten Täter hatten sich die heilige
Genossenschaftsbroschmaschine des nassauischen Bauern-
vereins ausersehen, an welcher sie sämtliche Treibriemen
zer schnitten sowie einige schwere Ketten lösteten und
damit verschwanden. Von Dillenburg aus wurde ein
Polizeihund herbeigeholt, um die Spur der Spitzhaken
aufzufinden. Die Suche ist jedoch resultatlos verlaufen,
hauptsächlich deswegen, weil am gestrigen Montag all-
viel Neugierige auf dem Tatort gewesen waren, und
dadurch jeder Anhaltspunkt verwischt wurde.

Limburg, 27. November. Das Schwurgericht ver-
handelte heute gegen den Handelsmann Süskind von
Herborn, geboren 1841, und dessen Ehefrau Auguste, geb.
Rosenbaum, wegen Brandstiftung. In der Nacht vom
24. bis 25. Mai d. J., gegen Morgen, brach in dem
Hause der Angeklagten Feuer aus. Der Brand wurde
jedoch rechtzeitig gemerkt und alsbald gelöscht. Am
Morgen wurde von dem Bürgermeister auf dem Fuß-
boden des Speicherraumes, wo das Feuer ausgebrochen
war, ein gebrauchtes und ein ungebrauchtes Streichholz
mit rotem Kopf (solche Streichhölzer wurden im In-
halt der Angeklagten geführt) gefunden. Eine ganze
Brandstelle wurde auf dem Taubenschlag entdeckt. Die
von dieser Brandstelle entnommenen Holzstücke waren,
wie chemisch festgestellt ist, mit Petroleum durchtränkt.
Daß der Brand vorsätzlich angelegt wurde, ist mit
Sicherheit anzunehmen, jedoch konnte durch die Verhan-
lung nicht der Beweis erbracht werden, daß die Ange-
klagten, welche die Tat übrigens ganz entschieden be-
stritten, die Täter sind. Das Haus war zu 8470 M.
bei der Kass. Brandversicherungsgesellschaft versichert.
Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage und es
folgte die Freisprechung beider Angeklagten. Die des

Ein Wiedersehen.

Novelle von Marie Schloß-Emmendingen.

(Nachdruck verboten.)

Noch ein prüfender Blick auf die Hausnummer, dann
tritt das junge Mädchen zögernd ein. Zögernd steigt es
die treppchenbelegten Stufen hinan, um nach längerem
Saudern den Knopf der elektrischen Klingel zu drücken,
unter welcher der Name Arnold Hartwig angebracht ist.

Nasche Schritte nähern sich dem Glasabfusse, der
von einem freundlich blickenden Mädchen geöffnet wird.

„Gnädiges Fräulein wünschen?“

„Ich möchte Herrn Hartwig sprechen“, tönt es mit
vor Erregung gedämpfter Stimme zurück.

Der Herr ist in der Probe, kommt erst zu Tisch nach
Dauke. Willest du fragen Sie mittags wieder nach, oder

— wenn es eilt — reden Sie mit der gnädigen Frau.“

„Nein, ich kann nicht wiederkommen, ich bin nur kurz
hier, und ich möchte nicht Frau — sie zögert — Hartwig,
sondern den Herrn sprechen. Ich warte gern auf seine
Rückkunft.“

Das Dienstmädchen lächelt distinkt. Es kennt sich aus.
Bitte einzutreten und Platz zu nehmen.“

Christine Torresen bleibt allein in dem großen Zimmer,
in dem sie sich dann prüfend umsieht.

Also hier lebt und sumt er!

Hier in dem weiten, sonnenbeschienenen Raume ver-
steht er sich in die Ausgestaltung seiner Rollen, in denen
er Hoch und Niedrig, Alt und Jung fortzieht!

An den Wänden ein großer Spiegel und Bücher-
regale, inmitten des Zimmers der Schreibtisch, auf dem
selben — als einziger Schmuck — ein Glas duftender
Rosen.

Zwischen den Fenstern hängt Rembrandts Selbst-
bildnis mit Saskia.

So und nicht anders muß es hier aussehen; sie hat
es gewußt!

Hier dem Sonnenschein freie Bahn; zu Hause ver-
hängte Läden und Fenster!

Das Rascheln eines Gewandes weckt sie aus ihrem
Nachdenken. Sie sieht auf.

„Mein Mann läßt länger als sonst auf sich warten;
ich bedaure das für Sie. Wie mir das Mädchen sagte,
find Sie nur kurz hier und Ihre Zeit wird kostbar sein.“

Christine Torresen steht mit widerstrebenden Gefühlen
auf die kleine Frau herab.

Also, das ist sie! — Wahrlich, er hat sich keine
Schönheit ausgesucht, aber es liegt etwas Frohes, Ge-
sundes in der Erscheinung. Die braunen Augen lachen.

Also, das ist sie! —

Kurz lautet die Antwort:
„Ich kann warten.“

Frau Hartwig scheint das Unfreundliche nicht zu
empfinden. Teilnehmend erkundigt sie sich:

„Sie wollen sich gewiß von meinem Manne beraten
lassen? Es werden sich so viele an ihn.“

„Nein! Klingt es schroff zurück; ich stehe der Bühne
fern. Ich suche meinen Vater!“

Ein erkannter Ruf, ein forschender Blick, dann fñhlt
sie sich an der Hand gefaßt.

Christa, seine kleine Christa! Daß ich Sie nicht
gleich nach dem Bilde erkannt, hier, nach diesem!

Sie nimmt vom Schreibtische ein flaches, buchähnliches
Etui, das neben der Vase liegt. Geöffnet, zeigt es das
Aquarellbildchen eines etwa achtjährigen Kindes mit
grauen, etwas trüblich blickenden Augen.

Daß ich Sie nicht gleich erkannt habe! Wie wird
sich Arnold freuen!

Christine ist sprachlos. Langsam fñllen sich ihre Augen
mit Tränen. So, mit solcher unversähtlichen Freude spricht
die Frau, die man sie gelehrt als Einbringling, ja als
Schlimmeres zu betrachten. Noch ringt das junge Mädchen
vergebens nach Fassung, da eilt Dora Hartwig aus dem
Zimmer. Ihr scharfes Ohr hat schon auf der Treppe den
Schritt des Gatten erkannt. Sie geht ihm entgegen, um
dann zu verschwinden. Ungelöst sollen die beiden ihr
Wiedersehen feiern.

Vor dem Schreibtisch steht die Tochter, noch immer
das verblühte Bildchen in Händen.

„Christa, meine Christa!“

Zum zweiten Male ertönt ihr heute der Name, der
Ihr seit der Kindheit nicht mehr geworden. Rosend wie
die Umarmung des Vaters, umfaßt er Christine Torresen.

Christa, wie kommst du hierher, erzähle!

Er drängt sie auf die bequeme Chaiselongue, sich neben
sie set. Das junge Mädchen, das die Augen nicht los-
reißt, von dem zwar scharf markierten, aber doch noch

Jugendlich frischen Bügen, zu dem die Fülle des weichen
Haars einen seltenen Kontrast bildet.

Wie kommst du zu mir? — Seit das kleine Geheiß,
welches ich dir — auf deinen Brief zur Konfirmation
sandte, ohne eine Zeile zurückkam, habe ich nichts mehr
von dir gehört. Das sind nun über sechs Jahre.“

Sie schmiegt sich — wie fröhlich — blickt an ihn.

Es war wohl kein schönes Fest; man hat dir Bor-
würfe wegen der Annäherung an deinen pflichtvergeßenen
Vater gemacht?“

Das Mädchen nickte schweigend, dann berichtet es:

„Ich war nach langem Witten einer Penkionskandidatin
in Domstadt zu Besuch. Da hat ein Zufall das Verlangen
nach dir noch vermehrt. Ich konnte nicht anders; ich
mußte heimlich hierher. Jede Lüge ist mir sonst verhaßt,
jetzt aber gab ich nach Hause einen späteren Post für meine
Abreise an. Ein Freund Dr. Venders, bei dem ich ge-
wesen, erzählte, wie er dich in letzter Zeit zweimal, zuerst
als Hans Vorbach und dann als Benedikt in „Biel Bäum
um Nichts“ gesehen. Besonders bleibe ihm dein be-
erfrischendes Lachen in dem Shakespeariischen Lustspiel un-
vergeßlich.“

Und von diesen Sachen träume ich seit meinem zehnten
Jahre, seitdem du von uns weg bist, denn bei uns, da
lacht ja keines. Daß ich mich nach dir gesehnt, hat keines
gewußt, und sie haben mich launisch und überpauert ge-
scholten. Und wie der alte Herr bei Venders so erzählte,
da hat es mich angefaßt, da sagte ich mir: Wie dürfen
andere allein genießen, was ich, dein Kind, entbehren muß!

Arnold Hartwig zog die Tochter an sich. Ein
schluchzender Laut entrang sich seiner Kehle. Christa er-
behte. Das hatte sie schon einmal gehört, vor zwölf
Jahren, in der Nacht, die seinem heimlichen Abschied vor-
anging. Allen Überredungsversuchen, den ähernen Worten
im brüderlichen Hause wieder zu verlassen, und dem
Gesehnen mit dem Kinde aufs neue hinaus in die
schwankende Künstlerbahn zu folgen, setzte die Tochter ein
entschiedenes „Nein“ entgegen.

Komm mit, in dieser schmachtvollen Abhängigkeit gebe
ich zugrunde, komm mit! Die Herrlichkeit ist gewichen, ich
bin wieder umstände, für dich und Christa zu sorgen, und
ich habe die feste Zuversicht, noch Großes zu erreichen.“

Ein Nein und immer wieder nein, war die einzige

...durch die Verteidigung erwachsenen notwen-
...lagen trägt die Staatskasse.
...29. November. Am Samstag nachmittag
...Min. liefen beim Rangieren eines Güterzuges
...Chausseehaus zwei leere und ein beladener
...in der Richtung nach Dohheim ab. In dem
...hatten die Wagen größere Geschwindigkeit an-
...und liefen vor Bahnhof Dohheim auf den
...Zug von Chausseehaus nach Dohheim begriffenen
...Tag, der in Wiesbaden 6 Uhr 11 Min. eintrifft,
...am Schluß des Personenzugs befindliche Pack-
...und die drei aufgelaufenen Wagen entgleisten
...teilweise quer über das Geleise. Zwei Zug-
...wurden leicht verletzt. Drei angeblich leicht ver-
...wundete konnten ohne ärztliche Hilfe die Reise
...Der Materialschaden ist nicht unerheblich.
...Personenverkehr mußte bis zur Beseitigung der
...Wagen durch Umsteigen aufrecht erhalten
...wodurch die nachfolgenden Züge Verspätungen
...Die Betriebsstörung war 12 Uhr nachts besei-
...Die Untersuchung ist eingeleitet.

Versammlung des Vorstandes des Kriegerverbandes Wiesbaden.

Die monatliche Sitzung des Bezirksvorstandes des Krieger-
...des Reg.-Bezirks Wiesbaden fand unter dem Vorsitz
...leutnants von Dettm am 24. d. M. im „Rhein-Hotel“
...haben statt. Der Vorsitzende teilt mit, daß der Kammerherr
...v. Heimburg vom Kreisverbande Wiesbaden-Land
...gewählt und vom Landeskriegerverbande in dieser
...bestätigt worden ist. Als solcher ist er gleichzeitig
...Mitglied des Bezirksvorstandes. Von den in
...Jahre nach Wiesbaden neu herangezogenen Offizieren der
...sind 16 Herren als Einzelmitglieder dem Bezirksverbande
...Der Kriegerverein Rodenroth, Dillkriegerbund ist in
...Kriegerverband aufgenommen worden. Die Kreisverbände
...das Rundschreiben des Landesverbandes aufmerksam
...monat für das nächste Jahr Vertreter für die Bundes-
...nach Maßgabe der bekannten Bestimmungen zu wählen
...wird auf die in der Parole bekannt gegebenen Vor-
...der Erlangung des 25. und 50jährigen Jubiläums-
...für Kriegervereinsmitglieder mit dem Bemerken verwiesen,
...Anlagen auf dem Justanzwege erfolgen können. Auf eine
...Vorstand gerichtete Anfrage, ob man auch in unserem Ver-
...nächsten Jahr eine 40jährige Feier des Jahres 1870 in
...schme, wurde beschlossen, daß der Vorstand im Prinzip
...zustanden sei, es würde sich jedoch empfehlen, wenn die
...diese Feier in Verbindung mit den jährlichen Kreis-
...veranstaltungen veranstaltet. Der Vorsitzende berichtet dann
...Jubiläumfeier des Landesverbandes und bemerkt, daß
...Vorstandes einen Kranz mit der Aufschrift:
...Fahrt dem Herzog Adolf von Nassau die alt-nassauischen
...namen des Kriegerverbandes des Regierungsbezirks Wies-
...die Stufen des Denkmals niedergelegt habe. Die aus-
...sagenstößig hervorgeht, werden die Schleifen des Kranzes
...Aufschrift in der Moosburg bei Biebrich aufbewahrt.

Kurze Nachrichten.

Minister der öffentlichen Arbeiten hat nunmehr zu dem
...Ausbau der elektrischen Straßenbahn Koblenz—Bollender
...nach Gersheim seine Genehmigung erteilt. — Der
...Dr. Hartmann in Diez, der im leeren Wagen von
...nach Diez fuhr, wurde oberhalb der Stadt im Guden-
...mit einem Automobil überholt, ohne daß dieses ein Sig-
...Als das Auto nun plötzlich neben den Wagen kam,
...das Pferd und sprang eine hohe Böschung hinab, wobei der
...zu zwei schweren Schuttfelsen, die mitgerissen wurden,
...getrümmer wurde. Der Kutscher flog in weitem Bogen
...hatten, zum Glück auf feuch gegebene Sand, und kam
...Schrecken davon, das Pferd hat auch nur leichte Verlet-
...zungen erlitten. — Die Regierung hat das Gesuch der
...Kutscher in G. m. S. die Stadt zur Gewährung von Orts-
...zu veranlassen, abschlägig beschieden, mit der Begründung,
...Verhältnisse in G. m. S. folge nicht rechtfertigen. — Der
...Kriegerverein „Concordia“ in Mayen veranstaltet zu
...1910, in den Tagen vom 14. bis 16. Mai, einen nationalen
...Fest mit Preisverteilung unter dem Protektorat des
...Präsidenten Fejr. v. Hölzel in Koblenz. Am 23. Februar

...auf sein Bitten, auf sein kurzes, verzweifelt
...schien.
...nächsten Morgen war er verschwunden. Wie er
...gehe, fand er bald die sichere Stellung, und alle
...Versuche scheiterten an der Erbitterung seiner
...welche die Brüder in ihrem Groll bekräftigten. Die
...erfolgte wegen böswilligen Verlassens. Aus
...Hartwig wurde Christine Torrens und nachher
...der Rufname — waren Erziehung und Umgebung
...wies. Aber der Alltag vermochte nicht die Seh-
...der Seele des Mädchens zu erlösen, in der hundert
...Jahre und Jüge fortlebten.

...erinnert sich Christine noch deutlich einer anderen,
...Szene, obgleich dieselbe noch weiter zurück liegt.
...Mädchen fällt in das kleine Zimmer, das sie mit
...teilt. Woher kommt der süßliche Duft? Über
...Bett sind Beilchen hingestreut, wonnige Beilchen,
...die Beilchen ärgerlich blüht, und die sie acht-
...wegschleibt.

...du! Verschwenner! Blumen zu kaufen, wo es
...an Brot fehlen wird!
...mit seiner jetzt wieder so klangvollen Stimme
...er damals heiter und verlegen: „Das blasse
...die Verkäuferin, ist ärmer, als wir!“ Und dann
...hoffend hinzu: „Aber ein Stündlein dulde, gedulde
...ist deine Kammer voll Sonne.“

...schlichten Berge seines Freundes Henke liebt er
...sonders und hat sie auch dem kleinen Dinge
...manchem Kummer seines Kinderdaseins vorgesagt.
...Stunden verbringt Christa noch mit dem Vater
...Gattin, die sich ihm in der schwersten Zeit
...Lebens genähert, als die andere die Vergebung
...Hand zurückgewiesen. Nach der ersten Feiertags-
...müht sich auch das langersehnte, bestrickende Baden.
...Gläsern duften Rosen, von denen er die schönsten
...leichter reicht. In schlanken Rechen hinkt der Wein.
...der Vater sie dann — an der Bahn — abschieb-
...auf die Stirn gestützt und mit dem Bute winkend,
...Jahre nachschaut, da weiß sie erst recht, was für ein
...sie gefeiert, von was sie eben geschieden:
...Biederleben mit der Lebensfreude und den Abschied
...!

...und bedeckt sie die Augen, nicht Christa, jetzt
...Christine Torrens.

wird der Delegiertentag stattfinden. — In dem D.-Zuge Nr. 67
Frankfurt—Köln—Brüssel durchschnitt sich ein Passagier die Pulsader.
Er wurde in Niederlahnstein in das Krankenhaus gebracht. —
Guten Appetit entwickelte ein Schiffer, der sich in einer Wirtschaft
in Oberlahnstein anheischig machte, 8 Pfund Schwarzenmagen mit
dem nötigen Zubrot und 6 Glas Bier in einer Stunde zu vertilgen.
Er soll das Kunststück auch richtig fertig gebracht und so gründliche
Arbeit gemacht haben, daß für den Hund des Gastwirts nicht ein-
mal ein Stückchen Wursthaut abfiel. — Während der Abteufungs-
arbeiten eines neuen Schachtes auf der Fels „Tannenbaum“ in
B o h u m stürzte Samstag morgen ein Rüssel auf eine Mauerbahn,
wodurch vier Mann in die Tiefe fielen. Zwei Mann wurden
tödlich, die anderen leicht verletzt.

Nah und fern.

○ Luftschiffhafen in Glatz. Es besteht die Absicht, in
der alten Festungsstadt Friedrichs des Großen einen Luft-
schiffhafen zu erbauen. Die Deutsche Luftschiffahrt-Gesell-
schaft hat die Glatzer städtischen Körperschaften ersucht, ihr
einen Platz in Größe von 20 bis 24 Morgen zur Er-
bauung einer Halle für lenkbare Luftschiffe zu überlassen.
Es soll ein Lokalverkehr zwischen den einzelnen Städten
Sachsens, Thüringens, Schlesiens und Nordböhmens her-
gestellt werden.

○ Zu dem Tode der beiden deutschen Luftschiffer bei
Trieft wird noch berichtet, daß es sich bei der Fahrt um
eine Dauerfahrt handelte, bei der die beiden Luftschiffer
Dr. Brinkmann und Frande sich gegenseitig in der
Steuerung des Ballons ablösten. Dr. Brinkmann hatte
sich sehr wahrscheinlich zum Schlaf niedergelegt. Um
diesen während des Tages zu erzwängen, hatte er eine
schwarze Binde um die Augen gelegt. Infolge eines
plötzlichen Vorsturmes sei der Korb an die Felsen ge-
schleudert und Dr. Brinkmann während seines Schlafes
aus dem Korb geworfen worden. Frande habe die
Reißeleine gezogen und sei bei der Landung verunglückt.

○ Ausstellung für Eigenhaus- und Kleinwohnungs-
bau. In Anwesenheit des Oberpräsidenten von Mähren-
Güls, sowie von Stadtverteilern und sonstigen Interessenten,
ist in Stettin die erste Ausstellung von Modellen und
Bauplänen für den Eigenhaus- und Kleinwohnungsbau
eröffnet worden, die der Wiedererweckung volkstümlicher
Baukünste dienen soll.

○ Versallenes und doch ausgezähltes großes Los.
Der Kreuzbrüderverein in Bittau, eine wohlthätige Ge-
sellschaft, hatte für ihre Zwecke eine Lotterie veranstaltet,
deren Hauptgewinn in einer Wohnungseinrichtung be-
stand. Die Glücksgöttin bedachte mit dem Hauptgewinn
ein armes Dienstmädchen, das aber beinahe um ihre Ein-
richtung gekommen wäre. Es bestand nämlich die Vor-
schrift, daß sich die Gewinner innerhalb dreier Tage melden
sollten, widrigenfalls sie ihres Gewinnes verlustig gingen.
Da das Mädchen die Bestimmung nicht gelesen hatte und
erst nachträglich ihr Glück erfuhr, wurde sie mit ihrer
Forderung abgewiesen. Die Kreuzbrüder aber beriefen
eine Gesamtvorstandsitzung ein und dekretierten zwar:
1. daß das Los, auf das der Hauptgewinn fiel, verfallen
sei, erklärten aber 2. daß der Hauptgewinn der Inhaberin
des Loses als Geschenk überwiesen werden solle. Die
Befriedigung über diese Großmütigkeit ist allgemein. Es
handelt sich nur noch darum, woher das Dienstmädchen
den zu der Einrichtung gehörigen Mann hernehmen soll.

○ Die angeblichen Unterschleife auf der Danziger
Werft haben sich als müßiges Gerede erwiesen. Nach
monatelangen Ermittlungen des Berliner Kriminal-
kommissars Baumowski ist jetzt durch Landgerichtsbescheid
das Verfahren eingestellt worden, da sich die völlige
Unschuld sämtlicher Beschuldigten erwiesen hat.

○ Ausstellung für Eigenhaus- und Kleinwohnungs-
bau. In Anwesenheit des Oberpräsidenten von Mähren-
Güls, sowie von Stadtverteilern und sonstigen Interessenten,
ist in Stettin die erste Ausstellung von Modellen und
Bauplänen für den Eigenhaus- und Kleinwohnungsbau
eröffnet worden, die der Wiedererweckung volkstümlicher
Baukünste dienen soll.

Welt und Wissen.

— Ein riesiges Eisenbahnprojekt, das in der Welt kaum
seinesgleichen findet, hat jetzt die Genehmigung des Staats-
sekretärs für Indien, Lord Morley, gefunden. Der Plan
geht dahin, den Golf von Mannar mit einem Eisenbahn-
viadukt zu überbrücken und damit Südbindien in unmittelbare
Verkehrsverbindung mit der Insel Ceylon zu bringen. Der
Viadukt bedient sich als Stützpunkte der fast in gerader Linie
hingestreckten Inseln zwischen Indien und Ceylon, von denen
Rameswaram und Mannar die größten sind. In Südbindien
laufen die südindischen Eisenbahnen in Mandapam zusammen,
und von dort soll der neue Viadukt über die Meeresstraße
von Vambam nach der Insel Rameswaram geführt werden.
Unter dieser Insel wird eine freischwimmende Brücke über
einen Schiffskanal zu den Adamsinseln weiterführen, die
allen Schiffen die Durchfahrt durch die Meerenge gestattet.
Die Eisenbahnbrücke überquert darauf den Ozean, erreicht
die Insel Mannar und wird dann als eine gewaltige Hänge-
brücke über die Straße von Mannar nach Ceylon geschlagen.
Die Entfernung von dem indischen Hafen Rameswaram bis nach
Mantobdale an der Küste von Ceylon beträgt über 120 Kilo-
meter. Hauptzweck soll die Bahn dem Teetransport von
den Plantagen Ceylons nach den indischen Märkten dienen.

Vermischtes.

Ein Gendarm soll keinen Landstreicher trauen. In
einem Dorfe des Oberamtsbezirks Lützingen bettelte kürzlich
ein Landstreicher. Der Gendarm, gerade außer Dienst, faßte
den Bettler, aber da er in Zivil war, trauete er seiner von
seiner Uniform legitimierten Würde nicht recht. Er führte
den Bettler vor sein Haus und befahl ihm: „Hier bleibst
du, bis ich mei Uniform gezogen hab!“ Das tat aber
der Bettler begreiflicherweise nicht, sondern verduftete
schleunigst. Der Gendarm soll sich recht über das von
seinem Vertrauen getragene Benehmen des Bettlers
geärgert haben.

Die nicht suspendierte Borussia. Der Senat der Bonner
Universität hat bekanntlich das Corps „Borussia“ wegen ver-
schiedener Ausschreitungen auf ein halbes Jahr suspendiert.
Nun gibt es in Bonn ein Reinigungsinstitut gleichen Namens,
weßhalb es dessen Inhaber für angebracht hielt, sein Unter-
nehmen durch folgende Bekanntmachung in beste Erinnerung
zu bringen: Bekanntmachung. Telle meiner werten Kund-
schaft mit, daß mein Geschäft nach wie vor besteht und nicht
suspendiert worden ist. „Borussia“, Bonner Glas- und Ge-
bäude-Reinigungs-Institut.

○ Die „deutsche Gartenbaugesellschaft“ ist in Berlin
durch die Vertreter der großen gärtnerischen Berufsvereine
gegründet worden. Der Kaiser hat zugesagt, das Protokoll
über die Vereinigung zu übernehmen. Es wurde
unter anderem die Schaffung von Gartenbaukammern und
eines deutschen Gartenbauvereins angeregt. Schließlich
wurde mit großer Mehrheit eine Resolution angenommen,
die die Gründung einer deutschen Gartenbaugesellschaft im
Prinzip gut hieß und eine aus den Vorstehenden der ein-
zelnen Verbände bestehende Kommission mit den Vor-
arbeiten betraute.

○ Von Swinemünde nach Konstantinopel im Segel-
boot. Eine Seefahrt von Swinemünde nach Konstantinopel
unternahm die Kapitäne Grünberg (Swinemünde) und
Cornand (Stettin) je in einer sogenannten Fischerquage
(Segelboot). Nach einer Fahrt von 126 Tagen erreichten
beide glücklich ihr Ziel. Unterwegs wurde Grünberg bei
Melilla von einem spanischen Kreuzer aufgehalten, da man
glaubte, Kriegskonterbande an Bord zu finden.

○ Mordanschlag auf den französischen General
Bérard. Ein anscheinend geistesgestörter Mann gab bei
Gelegenheit eines Turnerbanks im Hotel Continental
zwei Revolverkugeln auf den Gendarmiergeneral
Bérard, den Stellvertreter des Pariser Stadtkommandanten,
ab. Der Attentäter hatte beabsichtigt, den Kriegsminister
General Brun zu erschließen. Er verwechselte Bérard
mit diesem. General Bérard wurde von einer Kugel an
der Stirn gestreift, die zweite drang ihm in den Nacken.

Der Täter, der sich wie wahnsinnig gebärdete, und
fortwährend „Gerechtigkeit“ schrie, wurde alsbald verhaftet.
Er ist ein in Algerien geborener Mensch namens Robin
Endelfi, der früher als Archivar in den Zivilbureaus von
Bu Saada beschäftigt war und in dieser Stellung der
Militärbehörde unterstand. Am 2. Dezember 1908 wurde
er entlassen, kam nach Paris und suchte verschiedene
Schadenersatzansprüche beim Kriegsministerium durch-
zudrücken, wurde aber abgewiesen. Das gab ihm Anlaß
zu dem Anschlag auf den Kriegsminister, dem General
Bérard zum Opfer fiel. Die Ärzte halten die Ver-
wundungen Bérards nicht für lebensgefährlich. In der
Stadt entstand nach dem Attentat ziemliche Aufregung, da
sich die Nachrichten über einen Anschlag gegen den in Paris
weilenden König von Portugal umfingen.

○ Die Wiener Giftbriefaffäre. Der verhaftete Ober-
leutnant Adolf Hofrichter ist von Linz nach Wien trans-
portiert worden und dort als Untersuchungsgefangener
in einer Zelle des Garnisonlazarets untergebracht. Das
früher sehr selbstbewußte Benehmen des beschuldigten
Offiziers soll geschwunden sein; er zeigt sich nervös erregt
und brütet in seiner Zelle dumm vor sich hin. Wahr-
scheinlich wird die Untersuchung des Giftzustandes
des Verhafteten angeordnet werden. Vor der Zelle Hof-
richters steht ein Doppelposten, der durch ein Guckloch den
Offizier genau im Auge behält. Von einigen Blättern
werden neuerdings Momente ins Treffen geführt, welche
die Schuld Hofrichters als weniger glaubhaft erscheinen
lassen. Die bisherigen Verhöre des Angeklagten haben
noch kein bestimmtes Ergebnis gehabt.

○ Drahtlose Telegraphie. Die drahtlose Telegraphie-
station in Ostende ist demnächst vollendet. Versuche mit
Norddeut in Nordfriesland, etwa auf eine Entfernung von
435 Kilometer, sind vollständig gelungen. Die augenblick-
lichen Versuche bezwecken die Ermöglichung eines Aus-
tausches von Mitteilungen nach und von den Postdampfern
Ostende—Dover, ohne daß gleichzeitig andere Dampfer sie
aufnehmen können.

○ Feuerpeinende Berge. Der große Kamerunberg an
der Westküste Afrikas hat in den letzten Tagen ungeheure
Massen von Lava ausgeworfen. Der Vulkan ist beständig
in Tätigkeit, doch erweist die heftige Steigerung lebhafter
Sorgen. — Zum ersten Male seit Menschengedenken sieht
man von Las Palmas aus augenblicklich den Berg von
Teneriffa in Tätigkeit. Der Gipfel des Bergs ist trotz der

○ Der Mittelpunkt für den Steinheil-Kultus scheint
jetzt von Paris nach London verlegt worden zu sein.
Frau Steinheil hat es für zweckmäßig gehalten, nach
London zu übersiedeln. Schon weiß die Sensationspresse
zu berichten, wie oft die Steinheil interviewt, photo-
graphiert und bewundert wurde. Frau Steinheil soll
dabei in vortrefflicher Laune gewesen sein. Hoffentlich
bereitet der gesunde Sinn der Engländer der französischen
Abenteurerin recht bald das wohlverdiente Los des Ver-
gesseenseins.

○ Neues Steinkohlenlager? Italienische Blätter
bringen aus Sardinien die Nachricht, daß unweit des
Festlandschens Tortoli an der Ostküste der Insel ein
ausgedehntes Steinkohlenlager aufgefunden worden sei.
Eine Genueiser Gesellschaft, die in jener Gegend Antimon-
gruben betreibt, soll die Erlaubnis zur Mutung verlangen.
Wenn die Meldung sich bewahrheitet, so würde die Ent-
deckung für das italienische Wirtschaftsleben von erheb-
licher Bedeutung sein, da Italien bis jetzt ausschließlich
von fremder Kohle abhängig war.

Weßhalb man sich in Italien erschrickt. Durch eine
Gerichtsverhandlung wurde dieser Tage wieder die Auf-
merksamkeit auf einen blutigen Vorfall gelenkt, dessen Ursache
recht sonderbarer Art war. Enrico Bacci geriet mit einem
Freund in Streit um die künstlerischen Werte der beiden
Baritonfänger an einem gleichzeitigen Theater. Da man
sich nicht einigen konnte, ließ der heißblütige Enrico dem
Freunde ein Messer in den Leib und ließ so den Widerspruch
gegen den von ihm verdächtigten Bariton vernehmen. Die
Florentiner Geschworenen verurteilten den messerergänzigen
Kunstreuer wegen des Mordversuches zu acht Jahren Ge-
fängnis.

Wännermordender Sport. In den letzten Tagen, schloß
in Amerika die diesjährige Fußballsaison. Am die Robert
des Spieles dem Publikum vor Augen zu führen, veröffent-
lichten die amerikanischen Zeitungen nunmehr die Verlustliste.
Demnach sind 29 Fußballspieler getötet worden und 196
haben so schwere Verletzungen davongetragen, daß sie ihr
Leben lang Krüppel bleiben werden, während mehrere andere
hunderte minder schwere Verletzungen „vom Felde der Fußball-
Ehre“ davongetragen haben. Die deutschen Sportler und
Referees sind noch nicht ganz so weit. Aber was nicht
ist, kann doch kommen.

